

Vorwort der Herausgeber

In den fachwissenschaftlichen und öffentlichen Debatten der vergangenen Jahrzehnte zu den Bildungschancen junger Menschen nimmt die Kategorie »Geschlecht« neben der sozialen Schicht und dem ethnisch-kulturellen Hintergrund eine prominente Position ein. Nachdem in der pädagogischen Theorie und Praxis lange eine geschlechtsindifferente Perspektive dominierte, welche sich in den geschlechtsneutralen Figuren des Kindes, des Schülers oder des Jugendlichen widerspiegelte, stößt seit Beginn der 1970er-Jahre die Kategorie des Geschlechts der Adressatinnen und Adressaten von Bildung und Erziehung zunehmend auf Interesse.

Im Kontext der Thematisierung weiblicher Lebensläufe und Benachteiligungen sowie zugewiesener Rollen und Funktionen in der Nachkriegsgesellschaft Westdeutschlands geriet die schulische und berufliche Bildung von Mädchen und Frauen als Voraussetzung für weibliche Emanzipation und Selbstverwirklichung in den Fokus der Aufmerksamkeit (Pross 1969). Die gesellschaftlichen Bestrebungen zur Hebung brachliegender Bildungsressourcen im Kontext der Bildungsexpansion förderten diese Entwicklung erheblich. In den folgenden Jahren wurden die Bildungschancen von Mädchen und Frauen aus einer Benachteiligungsperspektive heraus analysiert, wobei damit verbundene Fragen der Koedukation thematisiert wurden. Seit Mitte der 1980er-Jahre entstand eine umfangreiche Forschung zur Benachteiligung von Mädchen im Bildungssystem. In letzter Zeit sind die Überlegungen und Debatten zur schulischen Mädchenförderung etwas in den Hintergrund getreten, nachdem infolge aktueller Schulleistungsstudien »die« Jungen als »Bildungsverlierer« in den Blickpunkt gerieten (Schultheis/Strobel-Eisele/Fuhr 2006; Matzner/Tischner 2008), während Mädchen und junge Frauen vor allem als »Bildungsgewinnerinnen« wahrgenommen wurden.

Der in der Tat große Erfolg vieler Mädchen und junger Frauen im Bereich der schulischen Bildung birgt die Gefahr in sich, dass diejenigen Mädchen und jungen Frauen übersehen werden, die von dieser Entwicklung wenig oder gar nicht profitieren konnten. Außerdem werden Mädchen und Frauen zum Teil immer noch mit geschlechtsspezifischen Zuschreibungen, Dramatisierungen und anderen Beeinträchtigungen konfrontiert, sodass ihre Bildungs- und Entwicklungspotenziale längst noch nicht ausgeschöpft sind.

Mädchen und junge Frauen bemühen sich oft mehr um ihre Bildung und passen sich besser an die Institution Schule an als viele Jungen (vgl. Hannover in diesem Band), bzw. die Institution Schule honoriert eher mädchen- als jungentypisches Verhalten. Insofern ist der schulische Erfolg vieler Mädchen nicht nur mit einer ge-

schlechter- bzw. mädchengerechten Schule zu erklären. In nicht wenigen Schulen fehlt es an geschlechtersensiblen Zugängen – bezogen auf Jungen wie auch auf Mädchen.

In medialen Darstellungen erscheint das weibliche Geschlecht meist als »stark« und »erfolgreich«. Pauschale Beschreibungen wie »die Mädchen als Bildungsgewinnerinnen« oder »Alpha-Mädchen« verdecken, dass Mädchen und junge Frauen einem großen Erwartungsdruck sowie Normalitätskonzepten von Eltern, Gleichaltrigen, Lehrkräften, Unternehmen und Medien unterliegen, was sie sehr belasten kann. Darüber hinaus hat die Fokussierung auf »erfolgreiche« Mädchen zur Folge, dass »normale«, »unauffällige« oder »erfolglose« Mädchen und junge Frauen übersehen werden. Außerdem ist zu beachten, dass ein »gutes« Leben von Mädchen und Frauen – über schulischen und beruflichen Erfolg hinaus – auch physisches und psychisches Wohlergehen umfasst, zum Beispiel auch Partnerschaft, Mutterschaft und Familie, Freundschaften, Hobbys, religiöses oder gesellschaftliches Engagement und anderes.

Obwohl es an Literatur zu diversen Aspekten der Entwicklung, Bildung und Sozialisation von Mädchen keinesfalls mangelt, hat die deutschsprachige Frauenforschung den real existierenden Mädchen bemerkenswert wenig Aufmerksamkeit geschenkt: Bislang ist kein Buch erschienen, in dem der Gegenstandsbereich »Mädchen und junge Frauen« systematisch, mehrperspektivisch, interdisziplinär und umfassend dargestellt wird. Wir denken, dass dies kein Zufall ist. So könnte man befürchten, dass man mit einem Handbuch zu Mädchen deren weibliches Geschlecht »dramatisiert« und mit der Untersuchung ihrer Eigenschaften, Entwicklungsaufgaben, Bedürfnisse und Lebenslagen eine Geschlechterdichotomie bzw. Geschlechtergrenzen festschreibt. Brauchen wir also wirklich ein Handbuch zum Thema Mädchen, brauchen wir gar eine Mädchenpädagogik?

Wir sagen ganz klar »Ja«. Die folgenden Beiträge zeigen auf, dass Mädchen hinsichtlich mancher Aspekte »anders« als Jungen sind. Infolgedessen bedarf es einer mädchenbewussten Pädagogik mit einem differenzierten Blick und Verständnis für mädchenspezifische und mädchentypische Entwicklungsaufgaben, Ressourcen, Dispositionen, Bedürfnisse und Bewältigungsstrategien im Zusammenspiel von Natur und Kultur. Den pädagogisch Handelnden – Eltern, Erzieher/innen und Lehrkräften – sollte mädchenbezogenes Wissen zur Verfügung stehen, welches in die pädagogische Reflexion und Praxis mit einfließen kann. Dieses Wissen kann aufgrund des Gegenstandsbereichs – des jungen weiblichen Menschen als bio-psycho-soziales Wesen – nur durch eine integrierende Zusammenschau der relevanten sozial- und naturwissenschaftlichen Disziplinen generiert werden. Ein solcher interdisziplinärer Zugang steht auch im Einklang mit dem Stand der aktuellen Sozialisationsforschung, die auch Erkenntnisse der Genetik und Neuropsychologie in ihre Überlegungen und Konzepte mit einbezieht (Hurrelmann/Grundmann/Walper 2008; Asendorpf 2008).

Auch in der Erziehungswissenschaft werden zunehmend Forschungserkenntnisse der Biowissenschaften rezipiert (z.B. Kasten 2009; Arnold 2008; Lanzerath 2008; Mußhoff 2008; Herrmann 2009; Scheunpflug/Wulf 2006; Tremml 2004) und hinsichtlich ihrer möglichen Relevanz für die Erziehungswissenschaft/Pädagogik allgemein

sowie für einzelne Problem- und Handlungsfelder diskutiert. Im Bereich der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung ist man demgegenüber eher zurückhaltend, bislang diskutieren nur wenige Autorinnen und Autoren (z.B. Schultheis 2004; Konrad/Schultheis 2008; Matzner/Tischner 2008) Geschlechtsunterschiede sowie Erkenntnisse der Biowissenschaften und beziehen diese in ihre Überlegungen mit ein. Dagegen konzentriert sich der Mainstream der erziehungswissenschaftlichen Frauen- und Geschlechterforschung auf sozialkonstruktivistische Zugänge. Möchte man sich in aktuellen erziehungswissenschaftlichen Handbüchern über den Gegenstandsbereich »Mädchen« informieren, so findet man eher wenig, stattdessen stößt man vor allem auf die Kategorie »Gender« (z. B. Dausien/Thon 2009; Faulstich-Wieland 2008; Glaser/Klika/Prengel 2004; Nickel 2001; Skelton/Francis/Smulyan 2006). Moderate sozialkonstruktivistische Ansätze sind durchaus nützlich, wenn es darum geht, die sozialen Bedingungen von Geschlechterdifferenzen zu analysieren, aber sie reichen für eine angemessene Erklärung nicht aus, da soziale Rahmenbedingungen mit biologischen und psychologischen Faktoren komplex zusammenwirken (Hurrelmann 2001; Brumlik 2006, S. 45). Die mangelnde Auseinandersetzung mit aktuellen Forschungszugängen und Ergebnissen der Biowissenschaften hat zur Folge, dass wichtige Erkenntnisse ignoriert oder als »biologistisch« abgelehnt werden.

Nicht zuletzt aufgrund des wachsenden Bedarfs vieler Bildungseinrichtungen an sachgerechter Expertise ist es unseres Erachtens Zeit für eine »realistische Wende« – weg vom einseitig sozialkonstruktivistischen Gender-Paradigma und hin zu einer geschlechtsbezogenen Erziehungswissenschaft im Sinne eines Natur und Kultur integrierenden Zugangs –, die das durch empirische Forschung gewonnene Wissen der Sozial- und Naturwissenschaften einfließen lässt und für pädagogische Überlegungen, Theorien und Konzepte fruchtbar macht. Ein solcher interdisziplinärer und integrierender Zugang spiegelt sich in diesem Buch in der Auswahl der Themen, der Bezugswissenschaften sowie der Autorinnen und Autoren wider.

Das Buch beginnt mit einem Interview mit der Naturwissenschaftlerin und Nobelpreisträgerin Christiane Nüsslein-Volhard, Direktorin am Max-Planck-Institut für Entwicklungsbiologie in Tübingen. Die hier zur Sprache kommenden Themenkomplexe tauchen im weiteren Verlauf immer wieder auf, z. B. der Einfluss des Elternhauses und die Vorbildfunktion von Lehrkräften als Beispiel für Erziehung, Bildung und Sozialisation von Mädchen, die Beziehung von Mädchen zum mathematisch-naturwissenschaftlich-technischen Bereich oder ein naturwissenschaftlicher Blick auf die Geschlechterdebatte.

Im *ersten Teil* des Buches tragen wir der skizzierten integrierenden Gesamtschau von Sozial- und Naturwissenschaften Rechnung, indem dort Beiträge aus verschiedenen Bezugswissenschaften, der Entwicklungspsychologie (Hanns Martin Trautner), der soziologischen Sozialisationsforschung (Carol Hagemann-White), der Hirnforschung (Daniel Strüber), aus einer evolutionstheoretisch-entwicklungspsychologischen Perspektive (Doris Bischof-Köhler) sowie der Lernforschung (Bettina Hannover) berücksichtigt werden.

Für Mädchen spielen eine gute Bildung und Ausbildung eine entscheidende Rolle, wenn es um ihre Lebensgestaltung und Zukunftschancen geht. Vor allem von den Lehrkräften bzw. dem jeweiligen Unterricht und bestimmten Rahmenbedingungen hängt es ab, ob Mädchen ihre Potenziale entfalten können oder eher gebremst und in ihrer Entwicklung gehemmt werden. Verschiedenen Sozialisationsinstanzen, vor allem aber pädagogischen Einrichtungen kommt dabei eine Schlüsselfunktion zu. In den Beiträgen des *zweiten Teils* wird dem explizit nachgegangen. Mit der frühkindlichen Bildung von Mädchen in der Institution Kindergarten befasst sich Irit Wyrobnik; die schulische Bildung von Mädchen steht im Zentrum des Beitrags von Heike Diefenbach. Susanne Bergann und Petra Stanat konzentrieren sich auf Mädchen mit Migrationshintergrund im deutschen Bildungssystem. Während Hanna Kiper Mädchen mit besonderen Lernschwierigkeiten in den Blick nimmt, handelt der Beitrag von Aiga Stapf von hochbegabten Mädchen. Schließlich widmet sich Michael Matzner der Frage, wie Mädchen und junge Frauen den Übergang von der Schule in den Beruf meistern. Wie an den Beiträgen dieses Teils sichtbar wird, sind Mädchen nicht nur auf der »Gewinnerseite« zu finden, vielmehr sind manche von ihnen mit diversen Schwierigkeiten konfrontiert. Selbst außergewöhnlich begabte Mädchen können davon betroffen sein, wenn ihre Hochbegabung nicht rechtzeitig erkannt oder gefördert wird.

Obwohl Mädchen oft zu den Bildungsaufsteigern gehören, gibt es in manchen Bereichen auch für sie noch erheblichen Förderbedarf. Trotz intensiver Bemühungen, z. B. durch den »Girls' Day« und andere Initiativen zur Erhöhung des Frauenanteils in mathematisch-technischen oder naturwissenschaftlichen Fächern und Berufen, vollziehen sich Veränderungen in diesem Bereich – gemessen am Frauenanteil bei Studierenden und Berufstätigen – eher langsam. Es sind weiterhin Anstrengungen vonnöten, um Mädchen und jungen Frauen Mut zu machen, sich für diese Fächer, Studien- und Berufsrichtungen zu entscheiden. Der *dritte Teil* ist daher dem mathematisch-technisch-naturwissenschaftlichen Bereich, auch »MINT« genannt, gewidmet. Laura Martignon beginnt mit dem Thema »Mädchen und Mathematik«, danach wendet sich Sylvia Jahnke-Klein dem Aspekt »Mädchen und Naturwissenschaften« zu. Anschließend zeigt Maya Götz die Bedeutung der Medien für Mädchen und junge Frauen auf, während Barbara Schwarze deren Technikinteresse in den Blick nimmt.

Im *vierten Teil* – »Sozialpädagogische Angebote« – setzen sich Luise Hartwig und Christine Kugler mit Mädchen in Erziehungshilfen auseinander, Birgit Bütow beleuchtet darüber hinaus die Mädchenarbeit in der Sozialpädagogik.

Allgemein betrachtet geht es Mädchen gesundheitlich gut (vgl. Cornelia Lange in diesem Band). Gleichwohl haben viele von ihnen, vor allem ab der Pubertät, mit verschiedenen gesundheitlichen Problemen zu tun. Der *fünfte Teil* »Körper, Gesundheit und Bewegung« enthält Beiträge zur Mädchengesundheit (Cornelia Lange), zu Essstörungen (Alexander Grob/Uta Jaschinski), zur Bedeutung der Sexualität (Gisela Gille) und des Sports (Claudia Kugelmann) für Mädchen sowie zur Mädchengewalt (Kirsten Bruhns).

Im *sechsten Teil* dieses Buches stellen Iris Kühnl und Klaudia Schultheis aktuelle Ergebnisse, Desiderate und Probleme der Mädchenforschung dar. Zum Abschluss

skizziert Michael Matzner, ausgehend von den im Buch zusammengetragenen Wissensbeständen, Wege zu einer Mädchenpädagogik.

Unser Handbuch richtet sich an alle pädagogisch Tätigen und Interessierten. Wir wünschen uns, dass es das Wissen über Mädchen vermehrt, die Diskussion fortführt und der weiteren Profilbildung einer geschlechtsbewussten Pädagogik dient.

Die Realisierung dieses Buchprojekts wäre ohne die tatkräftige Unterstützung vieler Personen nicht möglich gewesen. Wir danken den Autorinnen und Autoren für die gute Kooperation, Christiane Nüsslein-Volhard für das Interview sowie Jürgen Hahnemann für das kompetente Lektorat.

Heidelberg/Frankfurt am Main

Michael Matzner und Irit Wyrobnik

Literatur

- Arnold, M. (2008): Bildung im Lichte der Gehirnforschung. In: Mertens, G./Frost, U./Böhm, W./Ladenthin, V. (Hrsg.): Handbuch der Erziehungswissenschaft, Bd. I. Paderborn/München/Wien/Zürich: Ferdinand Schöningh, S. 493–498.
- Asendorpf, J. (2008): Genetische Grundlagen der Sozialisation. In: Hurrelmann, K./Grundmann, M./Walper, S. (Hrsg.): Handbuch Sozialisationsforschung. Weinheim/Basel: Beltz, S. 70–81.
- Brumlik, M. (2006): Sigmund Freud. Der Denker des 20. Jahrhunderts. Weinheim/Basel: Beltz.
- Dausien, B./Thon, C. (2009): Gender. In: Andresen, S./Casale, R./Gabriel, T./Horlacher, R./Larcher Klee, S./Oelkers, J. (Hrsg.): Handwörterbuch Erziehungswissenschaft. Weinheim/Basel: Beltz, S. 336–349.
- Faulstich-Wieland, H. (2008): Gender. In: Tenorth, H.-E./Tippelt, R. (Hrsg.): Beltz Lexikon Pädagogik. Weinheim/Basel: Beltz, S. 274 f.
- Glaser, E./Klika, D./Prenzel, A. (Hrsg.) (2004): Handbuch Gender und Erziehungswissenschaft. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.
- Herrmann, U. (Hrsg.) (2009): Neurodidaktik. 2. Auflage. Weinheim/Basel: Beltz.
- Hurrelmann, K. (2001): Einführung in die Sozialisationstheorie. Über den Zusammenhang von Sozialstruktur und Persönlichkeit. 7. Auflage. Weinheim/Basel: Beltz.
- Hurrelmann, K./Grundmann, M./Walper, S. (2008): Zum Stand der Sozialisationsforschung. In: Hurrelmann, K./Grundmann, M./Walper, S. (Hrsg.): Handbuch Sozialisationsforschung. Weinheim/Basel: Beltz, S. 14–31.
- Kasten, H. (2009): Frühkindliche Erziehung – entwicklungspsychologische, frühpädagogische und neurophysiologische Perspektiven. In: Mertens, G./Frost, U./Böhm, W./Ladenthin, V. (Hrsg.): Handbuch der Erziehungswissenschaft, Bd. III/1. Paderborn/München/Wien/Zürich: Ferdinand Schöningh, S. 341–349.
- Konrad, E./Schultheis, K. (2008): Kindheit. Eine pädagogische Einführung. Stuttgart: Kohlhammer.
- Lanzerath, D. (2008): Gene und menschliche Natur. In: Mertens, G./Frost, U./Böhm, W./Ladenthin, V. (Hrsg.): Handbuch der Erziehungswissenschaft, Bd. I. Paderborn/München/Wien/Zürich: Ferdinand Schöningh, S. 509–516.
- Matzner, M./Tischner, W. (2008): Handbuch Jungen-Pädagogik. Weinheim/Basel: Beltz.
- Mußhoff, U. (2008): Die pädagogisch-anthropologische Relevanz der Neurowissenschaften. In: Mertens, G./Frost, U./Böhm, W./Ladenthin, V. (Hrsg.): Handbuch der Erziehungswissenschaft. Bd. I. Paderborn/München/Wien/Zürich: Ferdinand Schöningh, S. 499–507.

- Nickel, M. (2001): Gender. In: Gieseke, W. (Hrsg.): Handbuch zur Frauenbildung. Opladen: Leske + Budrich, S. 65–74.
- Pross, H. (1969): Über die Bildungschancen von Mädchen in der Bundesrepublik. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Scheunpflug, A./Wulf, C. (Hrsg.) (2006): Biowissenschaft und Erziehungswissenschaft. Beiheft 5-06 der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schultheis, K. (2004): Leiblichkeit als Dimension kindlicher Weltaneignung. In: Duncker, L./Scheunpflug, A./Schultheis, K.: Schulkindheit. Stuttgart: Kohlhammer, S. 93–171.
- Schultheis, K./Strobel-Eisele, G./Fuhr, T. (Hrsg.) (2006): Kinder: Geschlecht männlich. Pädagogische Jungenforschung. Stuttgart: Kohlhammer.
- Skelton, C./Francis, B./Smulyan, L. (2006): The SAGE Handbook of Gender and Education. London/Thousand Oaks/New Delhi: Sage Publications.
- Treml, A. (2004): Evolutionäre Pädagogik. Eine Einführung. Stuttgart: Kohlhammer.